

Arme fühlen sich reich, und umgekehrt

Museum Die Ausstellung «Im Fall» zum Thema Armut ermuntert zur Nachfrage auf der Strasse

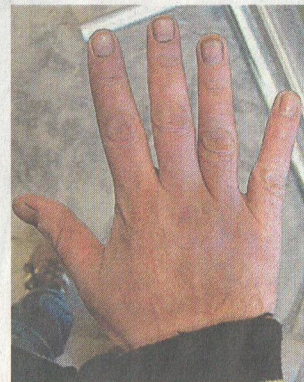
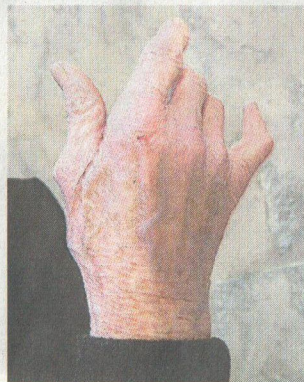
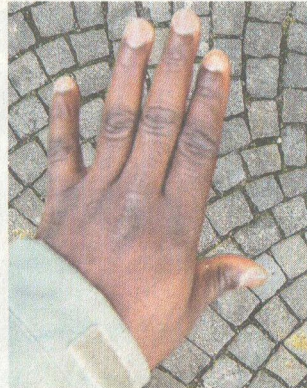
VON URS BYLAND

In der Vorweihnachtszeit die Menschen mit der Frage «Sind Sie arm?» zu belästigen, endet nicht in einem Spiessrutenlaufen. Im Gegenteil: Die Leute geben ohne Zögern Auskunft.

Sie wirkt leicht gehetzt, aber bleibt dann doch kurz stehen. «Ja, ich bin arm», sagt sie. Dabei ist sie gut gekleidet und schmuckbehangen. «Ich habe kein Geld.» Wie sie denn zu Geld komme? «Durch meinen Mann», gibt die hübsche Osteuropäerin unumwunden zu. Welcher Kontrast zum alten Mann, der im Geschäft die Kartoffeln beinahe zählt, die er in den Plastiksack abfüllt. «Wir waren immer arm. Meine Eltern waren Bauern.» Er warte auf den Bescheid für Ergänzungsleistungen für sich und seine Frau. «Wie soll ich sonst die Miete zahlen. Wir heizen mit Holz und am Mittag haben wir Kartoffeln und Salat gegessen.»

Er sei nicht arm, sagt ein junger Mann, «aber ich bin der Meinung, jeder Schweizer, der eine Lehre gemacht hat und arbeitet, sollte 5000 Franken verdienen, sonst reicht es heute nicht». Arm schätzt sich auch die alte Frau nicht ein, die an zwei Stöcken gehen muss. «Wenn ich nicht an einem rechten Ort wohnen würde und keine Kleider hätte, wäre ich arm.» Jetzt sei sie alt. «Und was schön ist, weil ich nicht mehr lang lebe, kann ich mir jetzt auch mal was leisten. Es kommt ja nicht mehr darauf an.»

Am Strassenrand stehen zwei Männer und trinken Bier aus Dosen. «Nein, arm finde ich mich nicht», sagt der eine. «Ein Millionär bist du aber auch



Reich oder arm? Die Hände von befragten Personen.

FOTOS: UBY

nicht», der andere. «Wer um sein Essen und sein Trinken kämpfen muss, der ist arm, so wie in Afrika.»

Armut sei relativ, sagt ein Mann, der sich nicht schlüssig ist, wie es nun in seinem Fall genau ist. «Ich kann von meinem Geld leben.» Auch der Junge, der sich von seinem Kollegen verabschiedet, ist sich nicht ganz sicher, wie es nun in seinem Fall ist. «Jetzt bin ich gerade schlecht dran.» Kein Geld, aber

in anderen Monaten, da habe er Geld. So oder so ist für ihn klar. «Entweder ist man reich oder arm.» So würden es auch seine Kollegen sehen.

«Nein», sie sei nicht arm, erklärt eine Passantin. «Nicht nur in finanzieller Hinsicht, auch sonst bin ich reich.» Sie habe genug Geld, könne ab und zu etwas Feines essen, gehe auch einmal in den Ausgang, sie sei zufrieden, gesund, habe eine Familie und Freunde.

Ausstellung «Im Fall»

Die Ausstellung zum Thema Armut dauert bis Donnerstag, 9. Dezember. Heute um 17.30 Uhr ist im Museum die Vernissage. Mit dabei sind Walter Däpp und Hansueli Trachsel, die Bilder und Geschichten aus ihrem Buch «Vom Traum, reich zu sein» präsentieren. (UBY)